

III

Deutungen des Sozialen

Einfache und vertrackte Probleme. Strukturelle Unterschiede zwischen der Corona-Pandemie und der Klimakrise

Jochen Ostheimer

Zusammenfassung

Bei der Corona-Pandemie und der Klimakrise handelt es sich um unterschiedliche Problemtypen. Die große Zahl an Covid-19-Erkrankungen stellt zumindest in Mitteleuropa ein einfach strukturiertes Problem dar, die Erderwärmung hingegen ein vertracktes Problem. Sie unterscheiden sich erstens in der Zeitstruktur, den Kausalverhältnissen und der öffentlichen Wahrnehmbarkeit, zweitens hinsichtlich der Akteure und ihrer Rollen sowie schließlich bezüglich der Handlungsmöglichkeiten.

1. Krisentypen

In Zeiten von Umbrüchen wird gerne verkündet, dass jede Krise auch eine Chance sei, wie ja bereits das entsprechende chinesische Schriftzeichen zeige, und es wird dann erklärt, welche Lehren aus der Bewältigung der einen Herausforderung für den Umgang mit einer anderen Herausforderung gezogen werden könnten. Ausgespart bleibt in solchen Ratschlägen, den Typus der Krise zu bestimmen. Hier setzen die folgenden Überlegungen an, die aufzeigen, dass zwischen der aktuellen Corona-Pandemie und der schon länger bekannten Krise des Klimawandels strukturelle Unterschiede bestehen.¹ Drei zusammenhängende Aspekte werden näher analysiert. Sie machen deutlich, dass die Lösung des zweiten Problems erheblich schwieriger sein wird. Ein erster Aspekt ist das Wechselverhältnis aus Zeitstruktur, Wahrnehmbarkeit, Emotionalisierung und Kausalbeziehungen. Der zweite Gesichtspunkt bezieht sich auf die Akteure. Der dritte Vergleichspunkt sind die zur Verfügung stehenden Handlungsmöglichkeiten.

1 Die folgenden Überlegungen konzentrieren sich vor allem auf Österreich und Deutschland und die angrenzenden mitteleuropäischen Länder. In anderen Teilen der Welt mögen die Diskurse anders verlaufen.

Betrachtet man die beiden Krisen als Dramen, dann weist die Gesundheitskrise eine Nähe zum aristotelischen Dramenmodell auf. Raum, Zeit und Handlung bilden eine Einheit, die Anzahl der Akteure ist begrenzt, und es findet in gewisser Weise eine Katharsis statt, nämlich in Form der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, die die Gesellschaft zu einer ungewohnten Ruhe zwingen und zu einer Verlagerung der Aufmerksamkeit bewegen. Diese Geschlossenheit fehlt im Klimadiskurs. Auf ihn trifft eher zu, was Goethe über Shakespeares Dramen schrieb:

Shakespeares Theater ist ein schöner Raritätenkasten, in dem die Geschichte der Welt vor unsern Augen an dem unsichtbaren Faden der Zeit vorbeiwällt. Seine Plane sind, nach dem gemeinen Stil zu reden, keine Plane, aber seine Stücke drehen sich alle um den geheimen Punkt (den noch kein Philosoph gesehen und bestimmt hat), in dem das Eigentümliche unseres Ichs, die prätendierte Freiheit unsres Willens, mit dem notwendigen Gang des Ganzen zusammenstößt.²

Abzuändern ist lediglich, dass die prätendierte Freiheit kollektiv und als strukturell durch die gesellschaftlichen Institutionen vermittelt gedacht werden muss.

2. Der (un)sichtbare Verlauf der Krise: Zeitstruktur, Wahrnehmung und Kausalverhältnisse

Ob ein Ereignis den Weg in die öffentliche Kommunikation findet und sich im Wettstreit um die knappe Ressource Aufmerksamkeit über einen längeren Zeitraum behaupten kann, hängt u.a. von dem Komplex aus Zeitstruktur, Sichtbarkeit, Emotionalisierung und Kausalbeziehungen dieses Ereignisses ab. Die aktuelle Gesundheits- und die andauernde Klimakrise unterscheiden sich diesbezüglich grundlegend.

2.1 Der akute und dramatische Charakter der Corona-Pandemie

Das Corona-Virus und die Covid-19-Erkrankung haben einen Neuheitswert. Die Ausbreitung verläuft schnell, das Geschehen ist dramatisch, die Auswirkungen greifen umfassend in den Alltag ein. Daher kann dieses Ereignis leicht Aufmerksamkeit erregen. Förderlich dafür ist die Dynamik

2 Goethe, Shakespeare-Tag, 226.

dieses Geschehens. Die Corona-Pandemie ist ein akutes Problem. Am zweiten Weihnachtsfeiertag 2019 wurde das neue Virus in China entdeckt. Nicht einmal einen Monat später wurde die chinesische Stadt Wuhan mit ihren über acht Millionen Einwohnern zum Zweck des allgemeinen Gesundheitsschutzes abgeriegelt. Dies stellt zumindest aus westlicher Sicht den massenmedialen Anfangspunkt der Corona-Krise dar. Die Ausbreitung nach Europa dauert nicht einmal vier Wochen. Am 15. Februar 2020 ereignete sich in Frankreich der erste Todesfall, der mit dem neuen Virus in Verbindung gebracht wurde. Neun Tage später wurden in Italien mehrere Städte abgeriegelt – ein für mitteleuropäische Verhältnisse ungeheures Vorgehen. Am 10. März verkündete die österreichische Bundesregierung erste Schutzmaßnahmen, die immer tiefer in das öffentliche Leben eingriffen. Von der ersten allgemein wahrnehmbaren Berichterstattung bis zu den ersten spürbaren Einschränkungen in Mitteleuropa vergingen gerade einmal vier (Italien) bzw. gut sechs Wochen (Österreich).

Kennzeichnend für die Zeitstruktur der Pandemie ist ferner, dass sie vermutlich, zumindest in Mitteleuropa, ein relativ klares Ende haben wird: durch Immunisierungseffekte, die voraussichtlich binnen weniger Jahre eine Herdenimmunität entstehen und die Zahl der Neuerkrankungen auf ein durchschnittliches Grippeniveau fallen lassen, sowie insbesondere durch die Entwicklung von Impf- oder Heilmitteln, die für das kommende Jahr erwartet werden.

Abgesehen von der zeitlichen Verdichtung besitzt die Corona-Pandemie eine ungewöhnliche Sichtbarkeit. Das Virus selbst hat ein Bild bekommen, das man in beinahe jeder Nachrichtensendung und in jeder Internetmeldung sehen kann: eine Kugel mit Stacheln, die wie eine Spielfigur aussieht. Wichtiger indes sind die öffentlich augenfälligen Zeichen der Pandemie: Warn- und Verhaltenshinweise, Desinfektionsmittel und allen voran die Gesichtsmasken. Was bis vor kurzem nur aus ostasiatischen Ländern bekannt war und hierzulande leicht unter ein Vermummungsverbot hätte fallen können, wird nun zur Selbstverständlichkeit,³ gar zur Pflicht. Mund und Nase sind zu bedecken. Das Signum des Bankräubers wird zum Emblem des sorgsam Mitbürgers.

3 Die alltägliche Normalität zeigt sich in einer marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaft vermutlich am klarsten darin, dass Masken sehr rasch erst zu einer normalen Ware und dann gemäß den Gesetzen der Mode zum Accessoire aufgewertet wurden; vgl. Schneider, *Mode und Mundschutz*.

Die Wahrnehmbarkeit der Pandemie wird insbesondere auch über Zahlen hergestellt.⁴ Neuerkrankungen, Ausbreitungsgeschwindigkeit, Todesfälle, die mit Covid-19 in Verbindung gebracht werden – diese Fallzahlen stehen wochenlang am Anfang jeder Nachrichtensendung und jeder Zeitungsmeldung, und sie werden in Talkshows und Online-Portalen illustriert und diskutiert. Eine solche Präsenz genießen nur noch zwei Arten von Zahlen: Temperaturangaben in den Wetteraussichten sowie Börsenwerte.

Auch die private Kommunikation hält das Thema im Bewusstsein. Wichtige Kanäle sind neben Alltagsgesprächen die sozialen Netzwerke von WhatsApp, Facebook, Instagram u. a., in denen Memes und Videos in oft humoristischer Weise die aktuelle Lage beleuchten.⁵

Diese Vehemenz an Signalen prägt das Bewusstsein. Mindestens ebenso wichtig wie die Menge an Meldungen ist das Ansprechen von Emotionen, um Aufmerksamkeit zu erregen und über einen gewissen Zeitraum hochzuhalten. Ebendies gelang der Corona-Pandemie. Unsicherheit, Sorge und Angst um die eigene Gesundheit und um das Wohlergehen Nahestehender sowie ein allgemeines Mitgefühl mit den Betroffenen standen am Anfang der Entwicklung. Im nächsten Schritt kam bei vielen eine Erleichterung hinzu, wenn sie sich nicht angesteckt hatten oder zumindest keine Symptome bemerkten, wie auch eine Beruhigung, dass die Regierung und die nachgeordneten Behörden souverän agierten. Nach diesem Aufatmen wurde die Stimmungslage komplexer. Zunehmend traten die psychischen und sozioökonomischen Folgen der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen in den Blick. Die Situation, die je nach Ort weitgehend einem Hausarrest glich, erzeugte neuen Stress. Der „Lagerkoller“ ließ Konflikte eskalieren oder förderte ein Suchtverhalten. Die ungeahnten Belastungen einer ganztägigen Betreuung und Beschäftigung von Kindern in den teils recht engen eigenen vier Wänden in Verbindung mit den pädagogischen Heraus- und Überforderungen des Hausunterrichts führten teilweise zu erheblichen Anspannungen. Der fehlende Austausch mit anderen und der Mangel an Ansprache und Abwechslung stellten viele vor eine harte Be-

4 Eine eigene Analyse wert wäre der Vergleich zwischen der Berichterstattung über die Covid-19-Erkrankung in Europa und der Darstellung der Ebola-Erkrankung in Afrika in europäischen Medien. Im Fall von Ebola wurden vielfach Bilder von Betroffenen gezeigt, während europäische Kranke vor dem Blick Fremder geschützt sind und stattdessen von anonymen Zahlen vertreten werden.

5 Eine Auswahl findet sich bspw. hier: https://www.t-online.de/digital/id_87537942/whatsapp-facebook-und-co-wie-corona-im-netz-mit-humor-bekaempft-wird.html [15.05.2020].

währungsprobe. Die Angst um den Arbeitsplatz, Kurzarbeit oder gar Arbeitslosigkeit zeigten schnell die problematischen Nebenfolgen der gewählten Lösungsstrategie auf. Die Pandemie und ihre vielfältigen Folgen ließen niemanden kalt.

2.2 Die Unsichtbarkeit des Klimawandels

Anders als die Corona-Krise leidet der Klimadiskurs unter verschiedenen Problemen in der öffentlichen Wahrnehmung, auch wenn er in politischen Stellungnahmen und in der medialen Berichterstattung ein regelmäßig wiederkehrendes Thema ist. Dieses Defizit resultiert aus seiner Zeitstruktur, aus der geringen Alltagsnähe wichtiger Symbole und aus uneindeutigen Kausalverhältnissen.

Die zeitliche Dynamik des Klimawandels weist drei charakteristische Merkmale auf. Er vollzieht sich schleichend, es treten sowohl Verzögerungen als auch sprunghafte Beschleunigungen auf und es ist kein Ende in Sicht. Seit rund 200 Jahren steigt die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre langsam, aber stetig an, ohne dass Auswirkungen bemerkbar waren. Sie zeigten sich erst ganz allmählich und zunächst auch nur den Experten. Zwar ist dieser Verlauf in naturgeschichtlichen Zeiträumen betrachtet sehr schnell, doch mit Blick auf die menschliche Wahrnehmung, das kulturelle Gedächtnis und die massenmediale Aufmerksamkeitsspanne bedeuten Jahrhunderte fast schon eine Ewigkeit, zumal sich in diesen zwei Jahrhunderten sehr viele tiefgreifende Umwälzungen ereigneten.

Im Klimasystem gibt es Senken, die in zeitlicher Hinsicht als Puffer wirken, gleichsam eine Art Inkubationszeit sind. Treibhausgasemissionen lagern sich nicht vollständig in der Atmosphäre ab, sondern über verschiedene Austauschprozesse ebenso im Boden, in der Vegetation und insbesondere in den Ozeanen, deren Sättigungsgrad allerdings kontinuierlich steigt. Daher liegt die messbare Temperatur deutlich unter dem Wert, der sich rein rechnerisch aus dem Zuwachs an Kohlendioxid, Methan und anderen Klimagasen ergibt. Zugleich können Veränderungen im Klimasystem sich auch selbst verstärken, etwa das Auftauen von Permafrostböden oder das Abschmelzen von Polareis oder Gletschern. Solche positiven Rückkopplungsprozesse – im Klimadiskurs oft als Kippprozesse bezeichnet – führen zu einem sprunghaften Temperaturanstieg, ohne dass aber genau vorhersehbar ist, wann und wie schnell sie sich ereignen werden.

Nicht zuletzt ist beim Klimawandel kein Ende in Sicht. Die in der Atmosphäre abgelagerten Treibhausgase werden noch über Jahrhunderte nachwirken. Die Umwelt der Zukunft wird eine andere sein.

wegung *Fridays for future* mit ihren sogenannten Klimastreiks, die infolge der Pandemiebestimmungen im Internet als „Netzstreik fürs Klima“ stattfanden. Gleichwohl brennt der Klimawandel den Menschen nicht unter den Nägeln, er bedroht nicht unmittelbar die Gesundheit oder das Beschäftigungsverhältnis und ruft daher nur bei wenigen eine akute Besorgnis hervor.

Die öffentliche Befassung mit den Gefahren des Klimawandels wird nicht zuletzt dadurch erschwert, dass die Ursache-Wirkungs-Beziehungen bei weitem nicht so eindeutig wie im Fall der Corona-Erkrankung sind. Zwar besteht eine klare Kausalität zwischen dem Ausstoß von Treibhausgasen und der Erderwärmung, nicht jedoch zwischen dem Ausstoß von Treibhausgasen und den Folgen des Klimawandels wie wärmeren Wintermonaten, Überschwemmungen oder Trockenheiten, Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt oder der Ausbreitung von Infektionskrankheiten. Denn diese Phänomene sind immer auch durch gesellschaftliche Entwicklungen bedingt. Das Verschwinden von Arten liegt beispielsweise auch an der massiven Ausweitung von Siedlungs- und Nutzflächen und am großflächigen Einsatz vielfältiger Mittel zur „Schädlingsbekämpfung“. Überschwemmungen gewinnen ihre gewaltige Wirkung nicht allein durch starken Dauerregen, sondern ebenso durch Bodenversiegelung, Abholzung, Begradigung von Flussläufen oder den Bau von Wohn- und Gewerbegebieten und Verkehrstrassen in Überflutungsgebieten. Anstelle der Eindeutigkeit suggerierenden Semantik von Ursache und Wirkung könnte hier in Anlehnung an Latour von „Mittlern“ gesprochen werden. Während „Zwischenglieder“ Wirkungen passiv weiterleiten, entfalten Mittler innerhalb einer Kausalkette oder genauer: innerhalb eines Kausalnetzwerks eine eigene Wirkungsmacht.⁸ Dieser Umstand der fehlenden Monokausalität erleichtert es in der gesellschaftlichen Kommunikation, den Klimawandel und seine Folgen zu bestreiten oder zu verharmlosen. Wer hingegen mit Blick auf Covid-19 das Corona-Virus als Ursache der Erkrankung oder das Ansteckungspotential leugnen wollte, lief Gefahr, sich lächerlich zu machen.⁹

8 Vgl. Latour, Eine neue Soziologie, bes. 66–75; Latour, Kampf um Gaia, 126 Fn. 67, 164. Vgl. als Hintergrund auch die Figur des Parasiten, der Übertragungsvorgänge aller Art überlagert und die Beziehung zwischen Sender und Empfänger bzw. Ursache und Wirkung eigendynamisch verändert, bei Serres, Der Parasit.

9 Diese Beobachtungen geben den Stand bis Mitte Mai 2020 wieder. Danach mehrten sich in verschiedenen europäischen Ländern allmählich unterschiedlich motivierte öffentliche Proteste gegen die Pandemiebestimmungen, die teilweise auch die Faktizität des Krankheitsverlaufs in Frage stellten.

Zudem wird die Verbindung zwischen einem energieintensiven Lebensstil als Ursache und Wohlfahrtsverlusten als Folgen kaum registriert, weil sich viele Folgewirkungen der Erderwärmung mit einer großen zeitlichen Verzögerung und oft auch räumlich verschoben ereignen. Besonders stark werden die Belastungen in den südlichen Ländern zu spüren sein. Infolge dieses Auseinanderfallens von ursächlicher Handlung und erlebter Wirkung ergibt sich gerade in der westlichen Welt erst ganz allmählich eine Betroffenheit.

3. Akteure und Helden

Die Corona-Pandemie und die Klimakrise unterscheiden sich ferner mit Blick auf die maßgeblichen Akteure, ihre Handlungsmöglichkeiten und ihre öffentliche Anerkennung. Um das eingangs genannte Denkschema des Theaters aufzugreifen: Den Akteuren stehen andere Rollen zur Verfügung. Näher beleuchtet werden der Staat als organisationaler oder institutioneller Akteur, Politiker mit Entscheidungskompetenz sowie Wissenschaftler.

3.1 Die Helden der Corona-Pandemie

Auffallend in der Corona-Krise ist die Wiederentdeckung des (National-)Staats als Hort der Stabilität. Ihm allein wird zugetraut, die Daseinsvorsorge zu sichern, etwa medizinische Schutzausrüstung zu beschaffen oder Soldaten und Zivildienstler abzustellen, die bei Behörden oder Unternehmen aushelfen.¹⁰

Die Regierungspolitik zeigt sich in dieser Situation als Biopolitik im Sinn der von Foucault analysierten modernen Gouvernamentalität. Sie zielt auf die gesamte Bevölkerung, wobei die Bevölkerung unter der Perspektive biologischer Prozesse, in diesem Fall unter der Perspektive von Ansteckungsprozessen, regiert wird. Die wesentlichen Instrumente des staatlichen Handelns sind dabei Sicherheitsdispositive: Ansteckungsmöglichkeiten unterbinden bzw. Infektionsketten erfassen und die Betroffenen unter Quarantäne stellen. Dabei werden die gesellschaftlichen Verhältnisse so gestaltet, dass sich die Individuen im Großen und Ganzen eigenständig

10 Vgl. <https://www.bundesheer.at/archiv/a2020/corona/artikel.php?id=5507> [07.05.2020].

im Kraftfeld der jeweiligen Macht bewegen, d. h. sich die eigentlich einschränkenden Maßnahmen zu eigen machen, so dass es kaum zu einem Machtkampf kommt.¹¹

Die Wertschätzung des Staates korrespondiert mit einer doppelten Abgrenzung. Zum einen zeigt sich in der Bevölkerung eine Skepsis gegenüber inter- und supranationalen Einrichtungen wie den Vereinten Nationen oder der Europäischen Union. Ihnen scheint es an Handlungskompetenzen wie an Wissen um die lokalen Verhältnisse zu fehlen. Zum anderen wird den Mechanismen der Marktwirtschaft wenig Vertrauen entgegengebracht, die Krise zu bewältigen. Insbesondere wird eine deutliche Kritik am Trend zur Kommerzialisierung von Krankenhäusern geübt. In Krisenzeiten, so kann man diese Tendenzen zusammenfassen, sehnen sich viele nach einer sichtbaren Hand, und diese wird primär beim Staat gesehen und eben nicht in den Marktmechanismen, für die seit Adam Smith das Bild der *invisible hand* steht.¹²

Wenn die staatlichen Organe gut funktionieren und akute Herausforderungen meistern, wirft dies meist auch ein gutes Licht auf die führenden Politiker, die den Staat repräsentieren. Einige nutzen diese Chance, sich zu profilieren, und erleben aktuell eine Sternstunde. Sie verkörpern Verantwortungsbewusstsein, Sorge und Entschlossenheit. Sie treffen den richtigen Ton und verbinden Ernsthaftigkeit mit Empathie. Sie verkünden harte Einschränkungen und erfahren nicht trotzdem, sondern deswegen eine hohe Zustimmung.

Dies lässt sich transaktionsanalytisch rekonstruieren.¹³ Regieren ist eine asymmetrische Sozialbeziehung. Regieren heißt immer auch, Vorschriften zu erlassen, Anweisungen zu erteilen und Verbote auszusprechen. Regierende erscheinen in solchen Kommunikationssituation in der Rolle des kritischen Eltern-Ichs. Sie geben Regeln vor und beurteilen ihre Einhaltung. Notsituationen hingegen bieten die günstige Gelegenheit, die Rolle des kritischen durch die Rolle des fürsorglichen Eltern-Ichs zu ergänzen. Die Einschränkungen sind schließlich Schutzmaßnahmen. Hinzu kommen vielfältige Unterstützungsleistungen, die anders als Wahlgeschenke nicht Zustimmung kaufen bzw. belohnen sollen, sondern eine aufrichtige Sorge um die Betroffenen signalisieren.

Noch eine dritte Akteursgruppe ist besonders zu erwähnen: die Virologen. Sie nehmen eine doppelte Rolle wahr. Zum einen agieren sie als He-

11 Vgl. Foucault, *Analytik der Macht*, 171, 230 f.

12 Vgl. Luhmann, *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, 164.

13 Vgl. Berne, *Spiele der Erwachsenen*.

rol, als Knder der Wahrheit. Dabei zeigt sich eine ungewöhnliche Dynamik. Eigentlich sind Unheilsboten nicht beliebt. Doch hier verhält es sich anders. Denn sie klären in einer Situation der Ungewissheit auf, und Erklärungen schaffen Sicherheit. Eine schlechte Nachricht ist den meisten Menschen lieber als eine lange Phase der Ungewissheit. Ein solcher Spannungszustand führt zu Gereiztheit. Wenn man jedoch weiß, was der Fall ist, kann man sich auf die neuen Umstände einstellen, kann man selbst wieder aktiv werden, kann sich das Gefühl der Selbstwirksamkeit einstellen.¹⁴ Daher genießen Virologen derzeit nicht nur ein großes Vertrauen, weil sie diejenigen sind, die sich auskennen und die mit ihrem Sachverstand auch einem US-Präsidenten widersprechen, sondern sie genießen auch Sympathie, weil sie den Mut haben, nichts zu beschönigen.

Ihre große Wertschätzung resultiert aber auch aus ihrer zweiten Rolle, der Rolle des Retters. Das Virus muss besiegt werden. Wenn man die martialische Rhetorik aufgreifen will, die von einigen Politikern und Journalisten gebraucht wird,¹⁵ sind die Virologen diejenigen, die die passenden Waffen und Strategien entwickeln und den Einsatz anleiten. Noch treffender ist aber ein Bild, das der Medienpsychologe Frank Schwab für den Berliner Virologen Christian Drosten prägte. Mit seinem Podcast, dem „Coronavirus-Update“¹⁶, wurde Drosten in kürzester Zeit zu einer zentralen Instanz im deutschen Corona-Diskurs, einer Instanz, die Wissen und Weisheit, Entschlossenheit und Führung verbindet. Diese Eigenschaften machen ihn zum „Gandalf der Nation“.¹⁷

3.2 Akteure im Klimawandel

Die Akteursgruppen, die in der Pandemie günstige Bedingungen vorfinden, um sich öffentlich zu profilieren bzw. um für ihre Kompetenzen und Leistungen Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu erhalten, stoßen im Klimadiskurs auf große Hindernisse. Die Heldenrolle scheint für sie kaum erreichbar.

Während der Staat zum Schutz der Gesundheit seiner Bürger souverän handeln kann, ist dies in Sachen Klimaschutz kaum möglich. Bei der Bewältigung der Pandemie besteht eine Kongruenz zwischen den Aufgaben,

14 Vgl. Bandura, Self-efficacy.

15 Vgl. etwa Macron, Adresse aux Français; Johnson, Statement on coronavirus; Agamben, Das nackte Leben.

16 https://www.ndr.de/nachrichten/info/podcast4684_page-5.html [15.05.2020].

17 Vgl. Schwab, Fake News.

der Handlungsfähigkeit, den zur Verfügung stehenden Maßnahmen und den Wirkungen. Der Staat kann die Grenzen schließen und Ausgangssperren verhängen, um die Infektionsketten zu unterbinden. Er kann Krankenhäuser unterstützen oder Unternehmen und Bürgern finanziell unter die Arme greifen. Diese Kongruenz ist räumlich und zeitlich bedingt: Alles geschieht innerhalb der Grenzen des Staatsgebiets, und die getroffenen Maßnahmen entfalten eine rasche, für die Bevölkerung sichtbare Wirkung.

Die Folgen des Klimawandels sind hingegen nur lose mit der Verursachung verknüpft. Sie treten mit zeitlicher Verzögerung und vornehmlich an anderen Orten auf. Dies gilt ebenso für Klimaschutzmaßnahmen. Energetische Gebäudesanierung, Umstellung auf Sonnen-, Wind- und Wasserkraft oder Reduzierung des Autoverkehrs mögen zwar auf lokaler Ebene positive Nebeneffekte wie eine Verringerung von Lärm und Luftschadstoffen haben. Die Klimaschutzwirkung entfaltet sich aber global und in Interdependenz mit anderen Maßnahmen anderer Staaten. Nötig sind internationale Vereinbarungen. Hier kommt es leicht zu einem Konkurrenzverhalten, das in bloße Absichtserklärungen oder gar in eine wechselseitige Blockade mündet.

Doch abgesehen davon, dass der Nationalstaat nicht in der Lage ist, globale Probleme zu bewältigen, wäre es auch nicht wünschenswert, wenn weltweit Klimaschutz im gleichen Stil wie aktuell Gesundheitsschutz betrieben würde: in der Form umfassender Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen mit ihren gewaltigen Folgewirkungen und in einer zunehmenden Regierung per Dekret, d. h. am Parlament vorbei.

Auch für Politiker ist Klimaschutz kein Feld, um sich schnell und umfassend beliebt zu machen. Dies liegt zum einen daran, dass komplizierte – und damit für die öffentliche Darstellung eher langweilige – Detailprobleme zu lösen sind. Zum anderen betrifft der Klimawandel primär andere: Menschen im globalen Süden und die kommenden Generationen. Kostspielige Maßnahmen zugunsten Dritter rufen deutlich weniger Sympathie hervor als Schutz- und Unterstützungsmaßnahmen für die eigene Bevölkerung. Daher ist es für Politiker schwierig, mit Klimaschutz zu punkten, auch wenn sich allmählich das öffentliche Bewusstsein ändert.

Bei der Rolle von Wissenschaftlern bestehen vor allem zwei Unterschiede zwischen Klima- und Coronaforschung. Klimaforschung und Klimaforscher/-innen wurden und werden systematisch von sog. Klimaleugnern diskreditiert. Anfangs geschah dies besonders in den USA und in Australien.¹⁸ Inzwischen versuchen auch in Europa Parteien mit der Behauptung

18 Vgl. Hamilton, Earthmasters.

Politik zu machen, dass sich das Klima gar nicht ändere.¹⁹ Klimaforschung ist damit deutlich politischer als Virologie. Manche, wie z. B. Bruno Latour, sprechen sich daher auch offen dafür aus, die Klimadebatte als eine politische Auseinandersetzung zu führen.²⁰

Der zweite Unterschied besteht darin, dass Forscher/-innen keine Lösung versprechen können. Ihnen bleibt die Rolle als Retter verwehrt. Während die Corona-Erkrankung ein monokausales Geschehen ist und infolgedessen durch Beseitigung der Ursache mittels eines Impfstoffs oder eines Heilmittels geheilt werden kann, verlangt die Bewältigung der Erderwärmung eine grundlegende Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Diese Transformation muss von vielen Akteuren gleichzeitig angegangen werden, und sie ist ein langwieriges und kleinteiliges Unterfangen. Insofern bietet sie keine Heldenrolle.

4. Maßnahmen und Handlungsmöglichkeiten

Dass den zentralen Akteuren im einen wie im anderen Fall unterschiedliche Rollen offenstehen, hängt auch damit zusammen, dass sie über je andere Handlungsmöglichkeiten verfügen.

4.1 Die Corona-Pandemie bekämpfen

Zur Bewältigung der Corona-Pandemie stehen dem Staat verschiedene Optionen zur Verfügung, die allesamt erprobt und vergleichsweise einfach umsetzbar sind. Dabei handelt es sich zum einen um Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, in diesem Fall Regeln für das Betreten des öffentlichen Raums: Schließung von Einrichtungen, Ausgangsbeschränkungen, Versammlungsverbote, Abstandsgebote oder Maskenpflicht. Zum anderen leistet der Staat verschiedene Formen finanzieller und teils auch rechtlicher Unterstützung, etwa Kurzarbeitergeld, Kredite und Bürgschaften für Unternehmen oder einen besonderen Kündigungsschutz für Mieter. Die Inhalte der Maßnahmen mögen spezifisch auf die Pandemie zugeschnitten sein, die Formen hingegen gehören zum Stan-

19 Vgl. Schaller/Carius, Convenient Truth.

20 Vgl. Latour, Kampf um Gaia. – Wie schon oben in Fußnote 9 erläutert, werden die Veränderungen in der öffentlichen Stimmungslage seit Mitte Mai 2020 nicht weiter berücksichtigt.

dardrepertoire staatlichen Handelns. Daher sind sie den staatlichen Organen wie der Bevölkerung wohl vertraut, weshalb die Wahrscheinlichkeit, dass sie abgelehnt werden, eher gering ist. Vor allem aber zeigen die Maßnahmen unmittelbar, d. h. innerhalb weniger Tage oder Wochen, Erfolge, was ihre Akzeptanz erhöht und das Ansehen des Staats sowie der verantwortlichen Politiker steigert.

Neben den staatlichen stehen insbesondere medizinische Maßnahmen im Zentrum der Krisenbewältigung. Sie umfassen die Behandlung der Erkrankten, d. h. die unmittelbare Linderung von Beschwerden, wie auch Ansätze zur grundsätzlichen Lösung des Problems: die Entwicklung eines Impfstoffs bzw. eines Heilmittels.

Alles in allem kann in der Corona-Pandemie gehandelt werden. Für die Umsetzung der Maßnahmen stehen etablierte Vorgehensweisen zur Verfügung. Außerdem sind die Handlungen sichtbar erfolgreich, womit sie die Autorität der Akteure bestärken.

4.2 Das Klima schützen

Die Bewältigung der Herausforderungen, die mit der Erderwärmung einhergehen, wird in der Regel als Klimaschutz bezeichnet. Im wörtlichen Sinn ist das Klima nicht zu schützen. Der Ausdruck „Klima“ beschreibt den physikalischen Zustand der Erdatmosphäre, wie er sich im Durchschnitt eines Zeitraums von dreißig Jahren zeigt. Solange es den Planeten Erde und das Sonnensystem in der bekannten Weise gibt, gibt es auch Klima. Worum es beim Klimaschutz geht, ist die Bewahrung der klimatischen Zustände, wie sie sich seit der letzten Eiszeit vor etwa 12.000 Jahren, also während der erdgeschichtlichen Epoche des Holozäns, entwickelt haben. Diese Verhältnisse waren und sind für die Entwicklung der Menschheit ungewöhnlich günstig, wie ein Blick in die Geschichte zeigt. Der Klimawandel bedroht die eingespielte Beziehung von Mensch und Natur, indem er zentrale Faktoren auf Seiten der Natur verändert. Dadurch wird gegenwärtig und mehr noch in der Zukunft das Wohlergehen zahlloser Menschen gefährdet.²¹

Beim Klimaschutz lassen sich drei Herangehensweisen unterscheiden. Der Ansatz der Mitigation hat das Ziel, die sich beschleunigende Erwärmung zu begrenzen, indem die Ursachen bekämpft werden. Daneben stellt sich die Aufgabe der Adaption, der Anpassung der gesellschaftlichen

21 Über die Auswirkungen auf nichtmenschliche Wesen wäre eigens nachzudenken.

Verhältnisse und Abläufe an die sich infolge des Klimawandels verändernden Umstände. Schließlich wird noch über *climate engineering* nachgedacht, die großtechnische Steuerung des Klimasystems.²²

Klimaschutz im engen und eigentlichen Sinn, d. h. der Ansatz der Mitigation, hat das Ziel, die globalen Treibhausgasemissionen deutlich zu verringern. Dabei sind drei Wege zu kombinieren. Der Umgang mit den natürlichen Gegebenheiten ist erstens konsistent zu gestalten. Alle Formen der Naturnutzung sind in die natürlichen Kreisläufe einzubetten. Es soll also kein bleibender Abfall entstehen, sondern alle in einem Verwertungsprozess nicht direkt nutzbaren Stoffe sollen in anderen (organischen oder technischen) Verwertungskreisläufen weiterverwendet werden können.²³ Dementsprechend soll Kohlendioxid nur in einer solchen Größenordnung emittiert werden, wie es von den natürlichen Vorgängen absorbiert wird. Damit dies gelingen kann, muss zweitens möglichst effizient vorgegangen werden. Der Ressourcen- und Energieverbrauch muss pro Nutzungseinheit weitestgehend minimiert werden. Ergänzt werden diese beiden Ansätze durch den Weg der Suffizienz, eine kulturell und institutionell verankerte Mentalität der Genügsamkeit.

Insbesondere die beiden ersten Wege, also Maßnahmen der Konsistenz und der Effizienz, verlangen internationale Anstrengungen. Der Nationalstaat kann hier gerade nicht seine Handlungsfähigkeit unter Beweis stellen. Es sind vielmehr umfassende diplomatische Abstimmungen nötig, und zahllose technische Details müssen geklärt werden. All dies ist wenig spektakulär und findet daher nur eine begrenzte mediale Resonanz. Ferner müssen die vielfältigen Schritte aufeinander abgestimmt sein, etwa der Umstieg auf Elektromobilität und die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern. Der Weg der Suffizienz wiederum verlangt einen Kulturwandel. Ein solcher kann gerade nicht per Gesetz angeordnet und nur sehr begrenzt durch Verwaltungshandeln oder mittels Finanztransfers initiiert werden. Nationalstaatliches Handeln vermag mithin nicht seine eigenen Erfolgsbedingungen sicherzustellen. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Klimaschutzmaßnahmen dauerhaft in den Alltag eingreifen und die Gesellschaft einschneidend verändern. Dabei werden sie von teils bestehenden, teils neuen Interessen- und Wertkonflikten überlagert,²⁴ beispielsweise von der Auseinandersetzung zwischen verschiedenartigen Verkehrsteil-

22 Vgl. Ostheimer, Planetary stewardship.

23 Vgl. etwa Braungart/McDonough, Intelligente Verschwendung; Dies., Cradle to Cradle.

24 Zur Unterscheidung mehrerer Konfliktdimensionen vgl. Aubert, Interessenkonflikt und Wertkonflikt; Benjamin, Splitting the difference, 12–20; Korff, Gram-

nehmern um den Straßenraum oder von der Kritik von Landschafts- oder Vogelschützern an Windkraftanlagen.

Während die Ansätze zur Bewältigung der Corona-Krise, nämlich die Entwicklung und Verabreichung von Impf- oder Heilmitteln, sich nahtlos in das vertraute Weltbild einfügen und daher von den Bürgern problemlos vorgestellt werden können, ist dies beim Klimaschutz schwieriger. Eine klimakompatible Gesellschaft wird etwas historisch Neuartiges sein, wie beispielsweise die Vorschläge zu einer Postwachstumsgesellschaft zeigen.²⁵ Der Übergang wird nicht gelingen, wenn die zukünftige Gestalt der Gesellschaft schlicht als „Gegenwart plus“²⁶ gedacht wird, als lineare Fortführung aktueller Verhältnisse. Daher schaffen Überlegungen zum Klimaschutz gerade nicht Beruhigung und Sicherheit, sondern neue Ungewissheit, auch wenn in letzter Zeit kommunikativ versucht wird, die positiven Aspekte einer solchen Gesellschaft hervorzuheben.

Die Handlungsstrukturen und Handlungsmöglichkeiten unterscheiden sich also beim Gesundheitsschutz und beim Klimaschutz fundamental. Während die relevanten Akteure bei der Bewältigung der Corona-Krise routiniert handeln können, weil Handlungsweisen, -mittel und -befugnisse zu den Aufgaben passen und diese wiederum zu den Standardaufgaben zählen, stoßen Maßnahmen zum Klimaschutz auf zahlreiche technische und soziale Hindernisse und müssen teils erhebliche zeitliche Verzögerungen und räumliche Verschiebungen berücksichtigen. Die Handlungsmöglichkeiten der einzelnen Akteure sind stark begrenzt. Der Erfolg zeigt sich nicht unmittelbar, was sich wiederum negativ auf die Akzeptanz von Belastungen auswirkt und den relevanten Akteuren kaum Wertschätzung einbringt. Zudem bestehen die entscheidenden Klimaschutzmaßnahmen in einem Umbau der Gesellschaft, der vermutlich für zahlreiche Bevölkerungsgruppen materielle Wohlstandseinbußen bedeutet.

5. Fazit: zwei verschiedene Problemtypen

Die Corona-Pandemie und der Klimanotstand unterscheiden sich in ihrer Struktur: mit Blick auf die Kausalverhältnisse, den zeitlichen Verlauf, die Sichtbarkeit und die emotionale Erschütterung der Bevölkerung, mit Blick

matik der Zustimmung; Hirschman, Wieviel Gemeinsinn braucht die liberale Gesellschaft, 301–303; Bogner, Die Ethisierung von Technikkonflikten, 63–75.

25 Vgl. z. B. Paech, Befreiung vom Überfluss.

26 Altwater/Mahnkopf, Grenzen der Globalisierung, 99.

auf die Akteure und ihre Rollen sowie mit Blick auf die Handlungsmöglichkeiten. Diese drei Faktoren, die hier analytisch unterschieden wurden, hängen zusammen und verstärken sich wechselseitig.

Pandemie und Klimakrise gehören einem je anderen Problemtypus an. Ohne die Covid-19-Erkrankungen zu verharmlosen, kann man diesbezüglich von einem einfach oder ordentlich strukturierten Problem sprechen. Ein solches Problem weist in der Regel folgende Merkmale auf:²⁷

1. Das Ausgangsproblem lässt sich mittels einer kontinuierlichen Kette von (definierten) Zwischenzuständen in den Zielzustand überführen. – Diese drei Größen bilden den sog. Problemraum.
2. Jede Information, die der Problemlöser bezüglich des Problems gewinnen kann, lässt sich in dem Problemraum abbilden. Der Problemraum braucht also im Zuge der Problembearbeitung nicht grundsätzlich verändert zu werden, was ja bedeuten würde, dass das zu bewältigende Problem sich verändert.
3. Die (vorgeschlagenen) Operationen, d.h. Zustandsveränderungen, beachten die jeweils geltenden Regeln – bei Operationen in der externen Welt die Naturgesetze, bei Schach die Schachregeln.
4. Die grundlegenden Operationen sind tatsächlich ausführbar, und die nötigen Informationen sind mit nur begrenztem Suchaufwand erreichbar.
5. Für die Überprüfung und Bewertung von Lösungsansätzen kann auf etablierte Kriterien und Verfahren zurückgegriffen werden.

Auf die Pandemie bezogen zeigen sich diese abstrakt formulierten Merkmale in folgender Weise. Die Kausalverhältnisse sind ebenso eindeutig, wie die zeitliche Dynamik überschaubar und nachvollziehbar ist. Es steht gesellschaftlich fest, wer für welche Lösungshandlungen zuständig ist, die entsprechenden Einrichtungen sind etabliert, und die Handlungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten stimmen weitestgehend überein. Medizinisch-pflegerische Fachkräfte in Krankenhäusern und Praxen übernehmen die akute Behandlung der Erkrankten. Wissenschaftler in universitären und privaten Forschungseinrichtungen arbeiten an der Entwicklung von Impf- und Arzneimitteln. Politiker und Mitarbeiter in den zuständigen Behörden entwickeln und vollziehen Maßnahmen zur Sicherung der öffentlichen Gesundheit wie zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Versorgungslage. Dementsprechend können die Akteure mit Zustimmung, Anerkennung und Wertschätzung rechnen.

27 Vgl. Simon, *Ill Structured Problems*, 183; vgl. auch Dörner u. a., *Lohhausen*.

Der Klimawandel hingegen ist ein schlecht strukturiertes, ein vertracktes Problem. Es lässt sich nicht in vergleichsweise einfache Teilschritte zerlegen, die jeweils für sich handhabbar sind und harmonisch ineinandergreifen. Zeithorizonte überspannen Jahrzehnte und Jahrhunderte. Handlungs- und Wirkungsräume fallen auseinander. Die Auswirkungen des eigenen Handelns werden im Positiven wie im Negativen nicht direkt erlebt. Individuen erfahren sich als ohnmächtig gegenüber institutionellen Akteuren. Lösungsansätze können erhebliche sozioökonomische Folgekosten verursachen. Strukturelle Pfadabhängigkeiten verstellen nicht nur Handlungsmöglichkeiten, sondern behindern vorab die Imagination alternativer Gesellschaftsformen. Zudem bestimmen verschiedene Akteure den Problemraum unterschiedlich. Nicht zuletzt ändert sich im Zuge der Problembearbeitung die Problembestimmung infolge von Lernprozessen, etwa zur Bedeutung der sog. Kippprozesse.

Damit Lösungen funktionieren, müssen sie den jeweiligen Problemtypus beachten. Dieser ist bei der Corona-Pandemie und der Klimakrise verschieden. Wenn daher die aktuelle Gesundheitskrise eine Bedeutung für den dringend erforderlichen Klimaschutz haben soll, dann liegt diese weder im gegenwärtigen Rückgang an Treibhausgasemissionen – denn er ist erstens vergleichsweise gering und zweitens nicht dauerhaft²⁸ – noch in neu entwickelten Verhaltensmustern. Zwar mögen manche Änderungen wie etwa das Ersetzen von Dienstreisen durch Videokonferenzen mit Blick auf den Klimaschutz positiv sein. Doch sie sind in ihrem quantitativen Ausmaß bislang sehr begrenzt. Zudem ändern sie nichts an den Strukturen der Wachstumswirtschaft. Ihre Relevanz liegt eher darin, dass sie zeigen, dass Veränderungen möglich sind. Die größere klimarelevante Wirkung der Pandemie resultiert aus der Schließung unzähliger Betriebe sowie der starken Verringerung des Verkehrs- und Transportaufkommens infolge der teils massiven Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen. Damit wurde der Energieverbrauch in zwei bedeutenden Sektoren deutlich ge-

28 Die Internationale Energieagentur, Global Energy Review 2020 berechnet für das erste Quartal einen Rückgang um 5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die Ursachen liegen in den Folgen der Pandemie sowie im milden Winter. Schätzungen zufolge könnten die Emissionen für das ganze Jahr um 8 Prozent niedriger liegen als 2019. Das britische meteorologische Institut geht davon aus, dass der Kohlendioxidanstieg 2020 $2,48 \pm 0,57$ parts per million (ppm) betragen wird, während ursprünglich ein Wert von 2,8 ppm prognostiziert wurde. „Although emissions are reducing this year, this does not mean the build-up of CO₂ in the atmosphere will reverse – it will just be slightly slower [...]. An analogy is filling a bath from a tap – it’s like we are turning down the tap, but because we are not turning off the tap completely, the water level is still rising.“ (Met Office, Coronavirus).

senkt. Diese Regelungen sind indes dauerhaft nicht durchzuhalten und auch ethisch gesehen nur als Notmaßnahme zu rechtfertigen.

Wenn die Pandemie als Chance für den Klimaschutz genutzt werden soll, dann ist der Ansatzpunkt in den Konjunkturprogrammen zu sehen, die gegenwärtig entwickelt werden, um den Unternehmen unter die Arme zu greifen. Sie können und sollten zu einer Umgestaltung der Gesellschaft genutzt werden. Von ihnen können und sollten Impulse zur Förderung einer klimakompatiblen und insgesamt nachhaltigen Gesellschaft ausgehen.

Literatur

- Agamben, Giorgio: Nach Corona: Wir sind nurmehr das nackte Leben, in: Neue Zürcher Zeitung, 18.3.2020; <https://www.nzz.ch/feuilleton/giorgio-agamben-ueber-das-coronavirus> [15.05.2020].
- Altwater, Elmar/Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, Münster: Westfälisches Dampfboot 41999.
- Aubert, Vilhelm: Interessenkonflikt und Wertkonflikt. Zwei Typen des Konflikts und der Konfliktlösung, in: Bühl, Walter (Hg.): Konflikt und Konfliktstrategie. Ansätze zu einer soziologischen Konflikttheorie, München: Nymphenburger Verlagshandlung 1972, 178–205.
- Bandura, Albert: Self-efficacy. Toward a unifying theory of behavioral change, in: Psychological Review 84/2 (1977) 191–215.
- Benjamin, Martin: Splitting the difference. Compromise and integrity in ethics and politics, Lawrence: Univ. Press of Kansas 1990.
- Berne, Eric: Spiele der Erwachsenen. Psychologie der menschlichen Beziehungen, Reinbek: Rowohlt 1984.
- Bogner, Andreas: Die Ethisierung von Technikkonflikten. Studien zum Geltungswandel des Dissenses, Weilerswist: Velbrück Wiss. 2011.
- Braungart, Michael/McDonough, William: Intelligente Verschwendung. The Upcycle: auf dem Weg in eine neue Überflusgesellschaft, München: Oekom 2013.
- Braungart, Michael/McDonough, William: Cradle to Cradle. Einfach intelligent produzieren, München: Oekom 2013.
- Dörner, Dietrich u. a. (Hg.): Lohhausen. Vom Umgang mit Unbestimmtheit und Komplexität, Bern: Huber 1983.
- Foucault, Michel: Analytik der Macht, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Zum Shakespeare-Tag, in: Goethes Werke. Bd. 12: Kunst und Literatur, hg. v. Erich Trunz und Hans Joachim Schrimpf, München: Beck 1981, 224–227.

- Hagn, Christina/Patschorke, Julia: Vom kleinen Eisbären, dem es zu warm geworden ist, München: Oekom 2020.
- Hamilton, Clive: *Earthmasters. Playing God with the climate*. Crows Nest: Allen & Unwin 2013.
- Hirschman, Albert: Wieviel Gemeinsinn braucht die liberale Gesellschaft?, in: *Leviathan* 22 (1994) 293–304.
- Internationale Energieagentur: *Global Energy Review 2020. The impacts of the COVID-19 crisis on global energy demand and CO₂ emissions. Flagship report* — April 2020; <https://www.iea.org/reports/global-energy-review-2020/global-energy-and-co2-emissions-in-2020#abstract> [15.05.2020].
- Johnson, Boris: PM statement on coronavirus: 17 March 2020; <https://www.gov.uk/government/speeches/pm-statement-on-coronavirus-17-march-2020> [15.05.2020].
- Korff, Wilhelm: „Grammatik der Zustimmung“. Implikationen der Akzeptanzproblematik, in: ders. (Hg.): *Die Energiefrage. Entdeckung ihrer ethischen Dimension*, Trier: Paulinus 1992, 229–285.
- Latour, Bruno: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2007.
- Latour, Bruno: *Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das Neue Klimaregime*, Berlin: Suhrkamp 2017.
- Luhmann, Niklas: *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988.
- Macron, Emmanuel: *Adresse aux Français du Président de la République Emmanuel Macron*; <https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/2020/03/16/adresse-aux-francais-covid19> [15.05.2020].
- Met Office: *Coronavirus will impact the atmospheric CO₂ record – but not enough to slow global heating*; <https://blog.metoffice.gov.uk/2020/05/07/coronavirus-will-impact-the-atmospheric-co2-record-but-not-enough-to-slow-global-heating> [15.05.2020].
- Ostheimer, Jochen: *Planetary stewardship* oder *Playing God*. Klima als globales Gemeingut – *climate engineering* als Gemeinwohlpflicht?, in: Heimbach-Steins, Marianne u. a. (Hg.): *Globales Gemeinwohl. Sozialwissenschaftliche und sozioethische Analysen*, Paderborn: Schöningh 2020, 273–292.
- Paech, Niko: *Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*, München: Oekom 2013.
- Schaller, Stella/Carius, Alexander: *Convenient Truth. Mapping climate agendas of right-wing populist parties in Europe*, Berlin: adelphi 2019.
- Serres, Michel: *Der Parasit*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1981.
- Schneider, Hella: *Mode und Mundschutz. Wie die Gesichtsmaske vom Accessoire zur Notwendigkeit wurde*, in: *Vogue*, 29.4.2020; <https://www.vogue.de/mode/artikel/mundschutz-mode-corona-gesichtsmasken> [15.05.2020].

- Schwab, Frank: „Fake News verbreiten sich wie ein Virus“. Der Medienpsychologe Frank Schwab erklärt, was Falschmeldungen so faszinierend macht – und warum der Virologe Christian Drosten der Gandalf der Nation ist. Ein Interview von Alexander Kühn, in: Der Spiegel, 26.3.2020; <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/falschmeldungen-in-der-coronakrise-verbreiten-sich-wie-ein-virus-a-d5f18694-8931-4644-bdd9-fb740afe7d07> [07.05.2020].
- Simon, Herbert: The Structure of Ill Structured Problems, in: Artificial Intelligence 4 (1973) 181–201.
- Statistik Austria: Statistik des Bevölkerungsstandes; http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=080904 [15.05.2020].